

unter die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde, so haben wir die ältesten Quellenschriften zur Geschichte des hl. Antonius von Padua angeführt.

Aus diesen und noch einigen späteren schöpfte P. Dal-Gal für sein eingangs erwähntes Buch. Daß er es hiebei an sorgfältiger Prüfung dieser Quellen nicht fehlen ließ, zeigt sich fast auf jeder Seite seines Buches, das er darum auch mit Recht als »Studio dei documenti« bezeichnen konnte. Insofern hat er den einen Zweck, den er sich bei Abfassung des Buches steckte, nämlich »per gli eruditi e per gli studiosi di cose francescane« zu schreiben, gut erfüllt. Er wollte aber auch »per i semplici e i devoti« schreiben. Ob ihm dies ebenso gelungen ist, dürfte zu bezweifeln sein; denn diese werden sich nur mit Mühe durch die sich so breit machende Kritik und Polemik hindurch finden und beim Lesen wohl mehr verwirrt als erbaut. Und doch hätte dies vermieden werden können, wenn Verf. in Texte nur die Resultate seiner Untersuchungen angeführt und das Kritische und Polemische in Anmerkungen am Schlusse des Buches untergebracht hätte. Da das italienische Original, wie in der Vorrede angedeutet wird, in mehrere Sprachen übersetzt werden soll, was ja sehr zu begrüßen ist, so möchte Ref. wenigstens bezüglich einer deutschen die Bitte aussprechen, daß dieselbe eine möglichst freie, dem mehr nüchternen deutschen Denken und Sprechen angemessene sei und daß wenigstens das letzte (15.) Kapitel, das sich kaum auf derselben Höhe wie die vorausgehenden hält, gekürzt oder doch überarbeitet werde. Im Übrigen können wir dem hochw. Verf. für sein mit offensichtlicher Begeisterung und entsprechend schöner Sprache geschriebenes Buch unsere Anerkennung nicht versagen.

P. Konrad Eubel, O. Min. Conv.

## V. Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 1905/1906.

I. Questiones Sibyllinae. II. Sibylla Hebraea sive de libri III aetate et origine. Scripsit Dr. Paulus Lieger. 8° 43 p. Wien, Verlag d. k. k. Ober-gymnasiums zu den Schotten 1906.

Es sind in den letzten Jahren verschiedene Untersuchungen über das ebenso interessante, als schwierige Problem der Sibyllen und der sibyllinischen Orakel angestellt worden, so daß allmählich auch in dieses, bisher oft für undurchdringlich gehaltene Dunkel etwas Licht zu kommen scheint. Der Verfasser der vorliegenden Studie hatte bereits im Gymnasial-Programm des Jahres 1904 eine diesbezügliche Arbeit veröffentlicht und dort nachgewiesen, daß die Verse 1—96 des dritten Buches der sibyllinischen Orakel interpoliert sind. Die gegenwärtige Untersuchung erstreckt sich auf die folgenden Verse 97—829 desselben Buches. Auch diese Verse bilden kein einheitliches Orakel. Den Grundstock des Buches bilden die Verse 819—829; 97—164; 213—294; 573—808. Derselbe ist kurz nach dem Jahre 164 v. Chr. von einem Juden in Ägypten abgefaßt worden und wird mit Recht gewöhnlich »die hebräische Sibylle« genannt. Ungefähr um d. J. 140 v. Chr. wurden die übrigen Verse, die teils auf ein jüdisches, teils heidnisches Original zurückgehen, ebenfalls von einem ägyptischen Juden beigefügt. Das ist das Ergebnis der vorliegenden Studie, die mit gewissenhaftem Ernste und großer Sachkenntnis abgefaßt ist.

## VI. „Glaube und Wissen“.

Volkstümliche Apologie auf wissenschaftlicher Grundlage. Münchener Volksschriftenverlag in München. Preis eines jeden Heftes 50 Pfennig.

Heft 5: Vernunft und Wunder v. Dr. C. Gutberlet. 94 S. — Heft 6: P. V. Cathrein, S. J. Gewissen und Gewissensfreiheit. — Heft 7: Dr. Beck, Die menschliche Willensfreiheit. — Heft 8: Dr. Walter, Kapitalismus, Sozialismus und Christentum. — Heft 9: H. A. Krose, S. J., Religion und Moralstatistik.

»Vernunft und Wunder«, gewiß ein zeitgemäßes Thema, das der durch seine zahlreichen gelehrten Publikationen rühmlichst bekannte Professor Gutberlet für den Münchner Volksschriftenverlag bearbeitet hat. In dem gediegenen Schriftchen werden die Wunder auf ihre Beweiskraft, Möglichkeit und Erkennbarkeit untersucht. Den Forderungen des Themas gemäß werden hier die modernsten Probleme, wie Hypnotismus, Spiritismus, Wunderheilungen durch die Macht des Glaubens u. s. w. untersucht. Der gelehrte Verfasser hat sich gewiß eifrigst bemüht, in seinen Ausführungen möglichst gemeinverständlich zu sein. Daß sein Bemühen immer erfolgreich war, möchten wir nicht behaupten. Ohne Zweifel aber wird das Schriftchen viel Nutzen stiften und kann darum nur empfohlen werden.

Das Schriftchen des berühmten Moralphilosophen P. Viktor Cathrein gibt Antwort auf die beiden hochwichtigen Fundamentalfragen des sittlichen Lebens nach dem Ursprung und dem Wesen des Gewissens. Die Wege, auf denen der Verfasser zu dieser Antwort gelangt, ist die tägliche Erfahrung und die Geschichte. Die Ausführungen des Gelehrten sind formell klar und sachlich unanfechtbar.

Über die menschliche Willensfreiheit handelt das 7. Heft von »Glaube und Wissen.« Gewiß ein höchst zeitgemäßes Thema. — Unser Bewusstsein sagt uns, daß unser Wille frei ist. — Die Begründung der Willensfreiheit. Die Hemmnisse und Fördernisse der Willensfreiheit. Die Einwürfe gegen die Willensfreiheit. — Das sind die vier Hauptpunkte, um die der Verfasser seine weiteren Ausführungen reiht. Es ist dem Autor gelungen das an und für sich trockene Thema recht ansprechend und auch volkstümlich zu bearbeiten. Bei diesen Vorzügen nimmt man die bisweilen vorkommende Breite der Darstellung gerne in Kauf.

Universitätsprof. Fr. Walter folgt mit einer Arbeit betitelt: Kapitalismus, Sozialismus und Christentum. Ein interessantes Schriftchen, das sich besonders durch seine scharfe Logik und klare Begriffsbildung, sowie durch sichere Beherrschung der einschlägigen Literatur auszeichnet. Durch die Vielseitigkeit seiner Ausführungen ersetzt es ferner manche größeren Werke über diesen Gegenstand. Wegen dieser Vorzüge möchten wir das Heft ohne Einschränkung empfehlen.

Die Moralstatistik kann sowohl für den Apologeten als auch in der Hand seiner Gegner eine furchtbare Waffe werden, vorausgesetzt natürlich, daß sie mit der nötigen Vorsicht, Objektivität und weiser Kritik abgefaßt ist. Die starren, unabänderlichen Zahlen reden eben in ihrer Zusammenstellung eine klare, unzweideutige und unwiderlegliche Sprache, und sind darum beredter als alle menschlichen Gründe. Daß wir uns auf die vorliegenden statistischen Untersuchungen verlassen dürfen, dafür würde allein schon der Name des Verfassers bürgen. Krose ist als hervorragender Statistiker weit bekannt. Was den Inhalt der Schrift betrifft, so ist das freilich keine Erbauungslektüre, und es wäre nach dieser Seite hin entschieden besser, wenn man solche Ausführungen nicht veröffentlichten müßte. Indessen ist das Gesamtergebnis der statistischen Untersuchungen den Katholiken günstig, und können somit die Vorwürfe unserer Gegner über moralische Minderwertigkeit der Katholiken aus den Ergebnissen des vorliegenden Heftes gut widerlegt werden.

Es sind bis jetzt etwa zehn Nummer von »Glaube und Wissen« erschienen. Mit der näheren Bezeichnung: »volkstümliche Apologie auf wissenschaftlicher Grundlage« ist der Zweck dieses verdienstvollen literarischen Unternehmens klar und auch vollständig angegeben. Wenn wir nun einen Rückblick auf den Inhalt der bisher erschienenen Hefte werfen, so müssen wir gestehen, daß die einzelnen Publikationen, was die Wissenschaftlichkeit ihrer Ausführungen betrifft, allen Anforderungen voll und ganz Genüge leisten. Ob dieses, gewiß verdiente, Lob auch auf die »volkstümliche Apologie« ebenso uneingeschränkt ausgedehnt werden kann, möchten wir unsererseits in Zweifel ziehen. Die Schriftchen sind dem Volke gewidmet; das will offenbar besagen, sie wenden sich an den Mann mit gewöhnlicher Durchschnittsbildung, wie auch natürlich an das sogenannte

»gebildete« Publikum. Hier gilt aber vor allem der Grundsatz: der Gebildete versteht das, was der gewöhnliche Mann auch versteht, aber nicht umgekehrt. Indessen auch an das sogenannte »gebildete« Publikum darf man gerade in unserer hypergebildeten Zeit keine großen Anforderungen stellen, wenn man nicht die Halbbildung noch mehr fördern will. Eine der ersten und Hauptbedingungen für »volkstümliche« Schriften ist die scharfe Umgrenzung der einzelnen Gedanken, die äußerlich durch möglichst viele Überschriften marquierte wird. Sodann sind besonders auch die Fremdwörter tunlichst zu vermeiden und die für den Fachgebildeten zwar selbstverständlichen, dem gewöhnlichen Manne aber nicht immer geläufigen, technischen Ausdrücke möglichst zu umschreiben. Inhaltlich wünschen wir zunächst eine größere Berücksichtigung rein religiöser Themata, obwohl wir die Zweckmäßigkeit der sämtlichen bisher bearbeiteten Materien nicht in Zweifel ziehen wollen. Wir halten darum aus den eben angeführten Gründen die ersten Nummern von »Glaube und Wissen« für zweckdienlicher und auch methodisch besser als die folgenden. Der Preis der einzelnen Hefte ist erfreulicherweise recht gering. Die Sammlung darf in keiner Volksbibliothek fehlen.

*Dr. P. L., O. Cist.*

### VII. Wieland, Dr. Franz, Mensa und Confessio.

Studien über den Altar der altchristlichen Liturgie [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 11]. München Lentner 1906. 8° 167 S. 3 Mk.

Zweck der Schrift ist es, den Entwicklungsgang zu schildern, welchen die mensa eucharistica, der gewöhnliche Opfertisch, bis zur Confessio, dem Heiligengrabe durchlaufen hat. Dieser Gegenstand hat bisher wenig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Manche Ergebnisse scheinen daher auch ganz neu und überraschend und stehen mit unseren bisherigen Anschauungen in Widerspruch, so namentlich die Tatsache, daß der altchristliche Altar kein Heiligtum in sich gewesen sei, eine Auffassung, die mit den religiösen Anschauungen der Juden und Heiden in solchen Widerspruche steht, daß man bis auf weiteres an ihrer vollen Wahrheit zweifeln möchte. Im übrigen verdient die Arbeit hohe Anerkennung. Professor Harnack in Berlin hat sie ohne weiteres als eine musterhafte Untersuchung bezeichnet und daran die Worte geknüpft: »Möge nur die protestantische kirchenhistorische Forschung hinter der katholischen, die einen so großen Aufschwung in Deutschland genommen hat, nicht zurückbleiben, sondern in edlem Wettstreit mit ihr zusammenwirken. (Theol. Literaturblatt 1906 Nr. 23). Den vom Verfasser formulierten Opferbegriff werden die Dogmatiker wohl schwerlich akzeptieren.

*J. P.*

### VIII. Dal-Gal, Niccolò, O. F. M. San Francesco d'Assisi e Paul Sabatier.

12° 80 p. Roma. tip. Artigianelli S. Giuseppe 1906.

Der schon durch mehrere Schriften über die Franziskanergeschichte bekannte Ordensmann bietet in der vorliegenden Konferenz eine Kritik der bekannten Franziskusbiographie von Paul Sabatier. In lebhafter Sprache und nicht immer sanftem Tone weist er die haltlosen Konstruktionen und sensationellen Hypothesen des französischen Geschichtsforschers zurück und berücksichtigt besonders die Stellung des hl. Franziskus zur Kirche, seine angebliche Feindseligkeit gegen die Wissenschaft und seine Orthodoxie. Dem Grundgedanken dieser Ausführungen kann man nur beipflichten; wenn der Verfasser aber meint, Sabatier wäre bloß die causa puramente occasionale (p. 19) der Wiederbelebung der Franziskusstudien gewesen, so liegt darin doch eine Verkennung der Verdienste des genialen Forschers.

*P.*